

# MARTIN LUTHER IM SPANNUNGSFELD DER DEUTSCH-FRANZÖSISCHEN BEZIEHUNGEN IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT<sup>1</sup>

Von Marc Lienhard

Im Nebeneinander und im Gegeneinander von Frankreich und Deutschland im 19. und im 20. Jahrhundert hat auch Luther eine bestimmte Rolle gespielt, durch die Art und Weise, wie er gedeutet wurde.

Das Problem entsteht im 19. Jahrhundert, indem Luther und das Deutschtum stärker als zuvor miteinander verquickt werden. »Luther ist der deutscheste Mann unserer Geschichte« schreibt Heine<sup>2</sup>, der bei Luther den ewigen Protest gegen die Sünden findet, die Revolte der deutschen Seele gegen den lateinischen Gedanken. Im letzten Drittel des Jahrhunderts äußert sich vor allem Treitschke in nationalistischem Sinne: »Wir Deutsche sagen einfach: das ist Blut von unserem Blut. Aus den tiefen Augen dieses urwüchsigen deutschen Bauernsohnes blitzte der alte Heldenmut der Germanen.«<sup>3</sup>

Auffallend ist nun die Art, wie man im Frankreich des 19. Jahrhunderts Luther vom deutschen Wesen her zu verstehen sucht und Deutschland von Luther her. Zwar ist es nicht der einzige Interpretationsschlüssel, wohl aber einer der wichtigsten<sup>4</sup>.

Ein solcher Zugang zu Luther braucht nicht unbedingt gleich aggressiv-nationalistisch zu sein. So ist das große Lutherbuch der Mme de Staël<sup>5</sup> getragen durch eine größere Bewunderung und Sympathie für Deutschland und die Deutschen. Ähnlich wie bei Heine taucht der Gegensatz auf zwischen dem Norden und dem Süden Europas, als ein Schlüssel, um Luther zu verstehen. Dies geht von dem bekannten französischen Historiker Michelet bis zu dem Germanisten des 20. Jahrhunderts Vermeil. So werden, u. a. von

<sup>1</sup> Mehrere Aspekte des Themas wurden ausführlich dargestellt in meinen Aufsatz: *Luther entre l'Allemagne et la France, Positions luthériennes* 32 (1984), n° 1.

<sup>2</sup> Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland (1835), Werke, Aufbauverlag (Berlin 1961), Bd. 5, S. 200. Zitat nach H. Bornkamm, *Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte*, Göttingen 1970<sup>2</sup>, S. 357.

<sup>3</sup> *Luther und die deutsche Nation*, 1883. Zitat nach H. Bornkamm, *op.cit.*, S. 265.

<sup>4</sup> Zum französischen Lutherbild ist heute grundlegend: Ph. G. Wolf, *Das neuere französische Lutherbild*, Wiesbaden, 1974. Damit ist das Buch von H. Leube, *Deutschlandbild und Lutherauffassung in Frankreich*, Stuttgart-Berlin, 1941, überholt.

<sup>5</sup> Mme de Staël, *De l'Allemagne*, 1813 (englisch), 1814 (französisch). Neuere Ausgabe: Paris, Hachette, 1958–1960, 5 Bde.

Taine, Deutschland und die Reformation im Gegensatz gesehen zu Italien und der Renaissance<sup>6</sup>. Vom Haß der Deutschen gegen Rom ist immer wieder die Rede. Luther ist der neue Arminius, der zum zweitenmal die römischen Legionen vom deutschen Boden verjagt hat.

Immer wieder wird das Urdeutsche an Luther betont. »Von allen großen Männern Deutschlands war sein Charakter am deutschesten« (Mme de Staël)<sup>7</sup>. Hervorgehoben werden seine Treue, sein Pflichtbewußtsein, sein Hang zum Meditativen, oder auch seine Fehler, etwa sein Hang zum Obzönen. Paquier bezeichnet Luther als den »Rabelais allemand«<sup>8</sup>.

Hier und da macht sich auch die Tendenz bemerkbar, Deutschland durch Luther zu erklären. Insbesondere die Germanisten wie Vermeil neigen dazu, wobei sie allerdings abhängig sind von Autoren wie Heine und Troeltsch<sup>9</sup>. So hat Vermeil in Studien von 1918 und 1924 gemeint<sup>10</sup>, Luther habe sich darauf beschränkt, den Menschen in seiner Innerlichkeit zu befreien, ohne ihn zu einer kritischen Haltung auf sozialer und politischer Ebene weiter zu führen. Luther habe den Bruch veranlaßt und gut geheißen zwischen der persönlichen Moral und der Kollektivmoral. Von daher kann Vermeil auch ohne weiteres Luther und Bismarck miteinander verbinden.

Nun müßte gezeigt werden, daß neben solchen Lutherdeutungen im Frankreich des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts durchaus auch andere Interpretationen vorhanden waren; so wurde etwa – positiv oder negativ – die Verbindung hergestellt zwischen Luther und der französischen Revolution (Balzac<sup>11</sup>, Louis Blanc<sup>12</sup> Victor Hugo<sup>13</sup>, Jaurès<sup>14</sup>).

<sup>6</sup> H. Taine, *Histoire de la littérature anglaise*, Bd. II, Kap. V: *La Renaissance chrétienne*, S. 193–325.

<sup>7</sup> *Op.cit.* Bd. V, Paris, 1960, S. 29.

<sup>8</sup> J. Paquier, *Luther*, in: *Dictionnaire de Théologie catholique*, IX,1, Paris, 1926, Sp. 1170.

<sup>9</sup> Zu Vermeil siehe G. Pons, *L'interprétation de la Réforme luthérienne par Edmond Vermeil*, in: *Historiographie de la Réforme*, publ. par Ph. Joutard, Paris, 1977, p. 322–338.

<sup>10</sup> E. Vermeil, *Les aspects religieux de la guerre*, in: *Revue de Métaphysique et de Morale* 25 (1918), n° 5/6 (Sept.-Dez. 1918), 893–921; Ders. *Réforme luthérienne et civilisation allemande*, in: *Mélanges offerts à M. Ch. Andler*, Strasbourg, 1924, S. 389–415.

<sup>11</sup> Siehe dazu M. Nathan, *Pensées protestantes de la »Comédie humaine«*, in: *Civilisation chrétienne. Approche historique d'une idéologie, XVIIIe-XXe siècle*, Paris, Beauchesne, 1975, S. 229–253.

<sup>12</sup> Louis Blanc, *Histoire de la Révolution française*, 12 Bde., Paris, 1847.

<sup>13</sup> Zu Victor Hugo und Luther, siehe Wolf, *op.cit.*, S. 276–279.

<sup>14</sup> Zu Jaurès und Luther, siehe: D. Hoffmann-Aschelm, *Jaurès über Luther und die*

Doch was sich am Anfang des 20. Jahrhunderts zunächst durchsetzte, war die nationalistische Lutherinterpretation. Höhepunkt war in Deutschland wie in Frankreich der Erste Weltkrieg.

Für Deutschland hat die Untersuchung von Pressel zur deutschen Kriegspredigt<sup>15</sup> und neuerdings diejenige von Maron zum Lutherjubiläum von 1917<sup>16</sup> das Material gesichtet. Ich darf die Ergebnisse kurz zusammenfassen. Die deutsche Kriegspredigt läßt Luther aufrücken, wie Kant, Schiller und andere. Luther hat die deutsche Bibel, das Pflichtbewußtsein, den gnädigen Gott für das deutsche Volk entdeckt. Dies gilt es zu bewahren gegenüber dem dekadenten Frankreich, dessen Atheismus jetzt auch die deutschen Katholiken in die Nähe Luthers bringt. Unzählige Publikationen, besonders im Umkreis von 1917, verquicken Luther und Deutschland, bzw. Luther und den Krieg, von »Deutschlands Schwert durch Luther geweiht« (Walt-her, 1915) bis zu der Reformationserzählung von August Bombard: »Deutsches Blut« (1918). Reinhold Seeberg schreibt: »Was sich während des ganzen Mittelalters vorbereitet hatte, das war jetzt reif: der Germanismus lehnte den Romanismus ab.«<sup>17</sup>

Auch auf französischer Seite wurden – natürlich mit entgegengesetzter Absicht – Luther und Deutschtum zusammengestellt, insbesondere in manchen katholischen Kreisen, wodurch die französischen Protestanten zum Teil in arge Verlegenheit gerieten. Es fehlt leider an Untersuchungen über die französische Kriegspredigt<sup>18</sup>. Anzeichen einer Verhetzung Luthers und Deutschlands sind jedoch durchaus vorhanden. Typisch ist z. B. folgendes Lied, das katholische Feldgeistliche anscheinend singen ließen und das sich an Maria richtet: »Unter Kartätschenschuß haben die Söhne Luthers über deine Macht gelacht. Die Unseren aber küssen deine Medaille und üben desto besser ihre Pflicht aus.«<sup>19</sup>

Konsequenzen, in: Luther-Zeitschrift der Luther-Gesellschaft 38 (1967), 30–41; Wolf, op.cit. S. 314–315; H. Dubief, Jean Jaurès et Martin Luther, in: BSHPF 129 (1983), 345–356.

<sup>15</sup> W. Pressel, Die Kriegspredigt 1914–1918 in der evangelischen Kirche Deutschlands, Göttingen, 1967.

<sup>16</sup> G. Maron, Luther 1917. Beobachtungen zur Literatur des 400. Reformationsjubiläums, in: ZKG 93 (1982), 1–46.

<sup>17</sup> R. Seeberg, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Bd. IV: Die Lehre Luthers, 2. und 3. Aufl., Leipzig, 1917, S. 4.

<sup>18</sup> Siehe jedoch J. M. Mayeur, Le catholicisme français et la Première guerre mondiale, in: Francia Bd. 2 (1974), München, 1975, S. 377–397; D. Robert, Les protestants français et la guerre de 1914–1918, Ibid. S. 415–430.

<sup>19</sup> Ibid. S. 383, Fußnote 32.

Spürbar ist der Einfluß der nationalistischen Stimmen von Barrès und Maurras. »Luther hat das teutonische Christentum geschaffen«, hatte Barrès geschrieben<sup>20</sup>, und in ähnliche Richtung geht die Äußerung von Henri Massis: »Luther ist der Prophet des Germanentums.«<sup>21</sup>

Ein katholisches Comité für die französische Propaganda im Ausland bemühte sich, Luther, Kant und Nietzsche in ihrer zerstörenden Wirkung für Deutschland darzustellen. Protestantismus und Germanentum werden identifiziert, der Gott der Reformation und der Gott Deutschlands sind dieselben<sup>22</sup>. Der bekannte Dichter Paul Claudel spricht 1915 vom Kampf Frankreichs gegen die Horden Luthers. In Luther kommt Mahomet wieder über Frankreich. Frankreich kämpft mit der Jungfrau Maria gegen den mit dem Teufel verbundenen Apostaten Luther<sup>23</sup>.

Die nationalistische Einschätzung Luthers war natürlich eine Herausforderung für die französischen Protestanten. Wie konnten sie noch als Erben Luthers und der Reformation bestehen in der französischen Nation, die sich im Krieg befand gegen Deutschland? Sie reagierten auf doppelte Weise. Zunächst betonten sie das Nicht-deutsche und Nicht-nationale bei Luther. In seinem Buch »Der deutsche Gott und die Reformation« (1914)<sup>24</sup> zeigte Monnier, wie der Gott Luthers der Gott der Gnade und der Vergebung war und nicht der Kriegsgott der Germanen. Der protestantische Historiker Viénot<sup>25</sup> führte aus, daß Luther das Individuum befreit habe und die Rechte des Gewissens betonte, während der deutsche Nationalismus kollektivistisch und totalitär sei. Selbst wenn Luther den Fürsten nachgegeben habe, so habe er sie auch kritisiert. Der wahre Inspirator des politischen Deutschlands sei nicht Luther, sondern Machiavel gewesen. Eine andere evangelische Stimme betont noch stärker Luthers Widerstand gegenüber der Obrigkeit, und meinte, daß er 1914 die Rolle von Liebknecht gespielt hätte gegenüber Wilhelm II. oder sich verhalten hätte wie Nathan vor David<sup>26</sup>.

Schließlich meinte der protestantische Historiker Pariset, fünf Gründe aufweisen zu können, die, zusammengenommen, beweisen sollten, daß

<sup>20</sup> M. Barrès, Cahiers, Bd. II (Februar 1898–Mai 1902), Paris, 1930, S. 39.

<sup>21</sup> H. Massis, Barrès et nous, Paris, Plon, 1962, S. 142 u. 218 f.

<sup>22</sup> Siehe z.B. Paquiers Beitrag *Le protestantisme allemand – Luther – Kant – Nietzsche*, Paris, Bloud et Gay, 1915. Dazu Wolf, op.cit., S. 143.

<sup>23</sup> *Oeuvres complètes*, Bd. II, Poésie, Paris, Gallimard, 1952, S. 228. Dazu Wolf, op.cit. S. 289–291.

<sup>24</sup> H. Monnier, *Le Dieu allemand et la Réforme*, Paris, Librairie Fischbacher, 1915.

<sup>25</sup> J. Viénot, *Luther et l'Allemagne*, Paris, Librairie Fischbacher, 1916.

<sup>26</sup> G. Jaulmes, *Revue chrétienne* 64 (1917), S. 506 ff.

Luther eher slawischen als deutschen Ursprungs war<sup>27</sup>: Thüringen, wo Luther geboren war, war die äußerste Spitze des Slawentums in Deutschland gewesen, das Dorf, aus dem Luthers Familie stammte, Möhra, wäre slawischen Ursprungs, die Luther von Möhra würden von den slawischen Gründern abstammen, der Name Luther (polnisch lud, altslawisch ljuda) wäre slawischer Herkunft, die Eltern Luthers waren keine blonde, blauäugige Germanen, sondern eher Slawen. Dann wäre noch zu reden von der Affinität zwischen Luthers Seele und der slawischen Seele: musikalisch, mystisch, untertänig.

Die Vereinnahmung Luthers durch den deutschen Nationalismus führte aber noch zu einer anderen Reaktion bei den französischen Protestanten. Sie bemühten sich, den französischen Charakter der französischen Reformation herauszustellen<sup>28</sup>, eine Tendenz, die sich schon im 19. Jahrhundert bemerkbar gemacht hatte. So hatte in der Jahrhundertmitte ein protestantischer Historiker (Piaux) geschrieben, daß die französische Reformation die Schwester und nicht die Tochter der deutschen Reformation war<sup>29</sup>. Man bemühte sich, Lefèvre d'Étaples als Reformator vor Luther hochzuspielen. 1917 behauptete N. Weiß, daß Lefèvre, Zwingli und Luther unabhängig voneinander dasselbe Ziel verfolgt hätten<sup>30</sup>. Andere stellten Luther hinter Calvin zurück. Er wäre am Ursprung der Reformation in Frankreich gewesen, und der Calvinismus wäre in Deutschland bekämpft worden.

Doch schon Ende der Zwanzigerjahre wurde diese Tendenz überwunden durch einen grundsätzlichen Artikel des französischen Profanhistorikers L. Fébvre<sup>31</sup>. Fortan wurde wieder stärker die Einheit der Reformation in ganz Europa herausgestellt und auch die Unterschiede zwischen Luther und Calvin weniger betont. Der protestantische Historiker Léonard sprach von der Reformation in Frankreich und nicht mehr von der französischen Reformation<sup>32</sup>.

<sup>27</sup> In: *Revue chrétienne* 63 (1916), 273–277.

<sup>28</sup> Siehe dazu: D. Robert, *Note sur les historiens de la Réforme français: Du Doyen Doumergue à M. Stauffer*, *RHPR* 54 (1974), 129–133; Ders., *Patriotisme et image de la Réforme chez les historiens protestants français après 1870*, in: *Historiographie de la Réforme* (siehe Fußnote 8), S. 205–215.

<sup>29</sup> F. Piaux, *Histoire de la Réforme française*, Paris, M. Lévy Frères, Bd. I, 1859, S. 3.

<sup>30</sup> N. Weiß, *La Réforme du XVIe siècle, son caractère, ses origines et ses premières manifestations jusqu'en 1523*, *BSHPP* 66 (1917), 178–232.

<sup>31</sup> L. Fébvre, *Une question mal posée: Les origines de la Réforme française et le problème des causes de la Réforme*, in: *RH* 161 (1929), 1–17; *Au coeur religieux du XVIe siècle*, Paris, SEVPEN 1957, 3–70.

<sup>32</sup> *Les origines de la Réforme en France*, in: *Calvin et la Réforme*, numéro spécial de la *RTAE*, 1943, 291–309, wieder gedruckt Aix-en-Provence, 1959, S. 23–41.

Die Zeit zwischen 1918 und 1945 stellte eine neue Belastungsprobe dar für die deutsch-französischen Beziehungen. Auch in dieser Zeit wird Luther in beiden Ländern, wenn auch in vermindertem Maß (gegenüber 1917!), noch unter nationalistischen Vorzeichen gesehen. Zu reden wäre zunächst von der Weise, wie Luther mit dem neuzeitlichen deutschen Staat und Staatsgefühl in Verbindung gesetzt wird. Friedrich Hielscher, der u. a. die Linie von Luther zu Friedrich dem Großen und dann auch zu Hegel gezogen hat, ist hier zu nennen<sup>33</sup>. Besonders massiv hat sich 1937 Arno Deutelmoser ausgedrückt<sup>34</sup>: nach seiner Sicht habe Luther den Staat sakralisiert. Er habe gebrochen mit dem christlichen Ideal der Gewaltlosigkeit. Im Staat sei Gott gegenwärtig und allein wirksam. Der spezifische Beitrag des Nationalsozialismus lag im Bezug auf Luther in der Rassenideologie. Luther wurde „aufgeordnet“. »Er hemmte das Fortschreiten jenes zauberhaften Unwesens, welches aus Mittelasien über Syrien-Afrika zu uns gekommen war«, schrieb Rosenberg 1930<sup>35</sup>. Nach Ernst Bergman lag »der Wert und die Bedeutung des lutherischen Kampfes in der Abwehr des kirchenpolitischen Romanismus von der nordisch-germanischen Menschheitskultur«<sup>36</sup>. Luther habe die Deutschen frei gemacht nicht nur von den Kultureinflüssen des klassischen Römer- und Griechentums, in dem zahlreiche nordische Elemente erhalten sind, sondern auch von dem klassischen Judentum alten und neuen Testaments, in dem die nordischen Elemente fehlen und der Orientalismus im Vordergrund steht.

Es wäre anhand von Texten von Arthur Dinter und Ernst Bergman zu zeigen, daß man sich bald klar war, daß der Nationalsozialismus nicht ohne weiteres Luther vereinnahmen konnte. So wurde der Ruf laut: Luthers Werk müsse vollendet werden durch eine zweite Reformation, die mehr völkischer Art sei<sup>37</sup>.

Es will uns aber scheinen, daß diese Thesen längst nicht die Resonanz gefunden haben, welche in früheren Zeiten die nationalistische Interpretation Luthers gefunden hatte. Zu bemerken ist auch, daß im Unterschied

<sup>33</sup> Friedrich Hielscher, *Das Reich* (1931), *Revolutionen der Weltgeschichte*, hg. v. Wulf Bley (1933). Siehe dazu H. Bornkamm, *op.cit.*, S. 171–172; *Luther gestern und heute*, Texte zu einer deutschen Gestalt, hg. v. H. Glaser u. K. H. Stahl, Frankfurt a. Main, Fischer Taschenbuch 3477, 1983, S. 214–216.

<sup>34</sup> Arno Deutelmoser, *Luther. Staat und Glaube*, 1937. Siehe dazu Bornkamm, *op.cit.* S. 172, 456–457.

<sup>35</sup> *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*, 1930. Das Zitat nach »Luther gestern und heute«, S. 213.

<sup>36</sup> *Deutschland, das Bildungsland der neuen Menschheit*, 1934; zitiert nach »Luther gestern und heute«, S. 219.

<sup>37</sup> Siehe »Luther gestern und heute«, S. 211 ff.

zum Ersten Weltkrieg die allerdings noch wenig untersuchten Kriegspredigten des Zweiten Weltkrieges kaum noch die Verbindung zwischen Luther und dem deutschen Nationalismus vollzogen haben. Dafür war einfach die Stimmung nicht mehr vorhanden.

Auch in Frankreich gibt es in diesen Jahren, trotz Lucien Fèbvre, noch Anzeichen dafür, daß Luther und das Deutschtum identifiziert werden. So wird etwa in der Lutherbiographie von Funck Brentano (1934)<sup>38</sup> Luther vorwiegend als Deutscher dargestellt, der eine deutsche Kirche wollte und den sächsischen Glauben verteidigte. Publikationen der nachfolgenden Jahre (Suarès, 1939)<sup>39</sup> schrecken nicht davor zurück, Luther und Hitler in denselben Topf zu werfen: Luther sei der tobende Allah gewesen und Hitler sein Prophet. Luthers Bibelübersetzung wird als »Coran des nordischen Islam« bezeichnet. Bedauerlicherweise ließen sich auch größere Geister wie etwa der Germanist Vermeil 1940 dazu verleiten, die Linien von Luther zu Hitler zu ziehen<sup>40</sup>. Im Dritten Reich, meinte Vermeil, würden zwei Linien konvergieren, die eine von Luther, Leibniz, dem Klassizismus, der Romantik und dem Pangermanismus herkommend, die andere von den Territorialstaaten des 16. Jahrhunderts über Friedrich den Großen, Bismarck, Wilhelm II. und die Republik von Weimar.

Alles in allem ist das aber eine absteigende Welle in der Lutherdeutung in den beiden Ländern, ein Ausklingen von Tendenzen der Jahrhundertwende. So ist abschließend die Frage zu stellen, wieso heute die Gestalt Luthers in Deutschland (Bundesrepublik) und Frankreich unter anderen Vorzeichen gedeutet wird. In Kürze seien folgende 6 Gründe dafür genannt:

1. In beiden Ländern ist der nationale Gedanke in den letzten Jahrzehnten ins Hintertreffen geraten. Zumindest äußert er sich nicht mehr oder kaum mehr im Gegenüber zum anderen Land.

2. So sehr auf der einen Seite auf Luthers Wirkung auf die deutsche Geschichte verwiesen wird, so sehr wird die Reformation heute auch als gesamteuropäisches Phänomen verstanden und dargestellt. Damit werden nationalistische Verengungen überwunden.

3. Stellen, wo sich Luther als Prophet der Deutschen darstellt oder die Deutschen lobt, werden nicht mehr im nationalistischen Sinn gedeutet. Auch werden sie ergänzt durch andere Stellen, wo Luther an seinen lieben Deutschen Kritik übt oder das Universale am Christentum betont hat<sup>41</sup>.

<sup>38</sup> Fr. Funck-Brentano, Luther, Paris, Ed. Grasset, 1934.

<sup>39</sup> A. Suarès, Vues sur l'Europe, Paris, Ed. Grasset, 1939.

<sup>40</sup> E. Vermeil, L'Allemagne. Essai d'explication, Paris, Gallimard, 1940.

<sup>41</sup> Siehe dazu K. Aland, Der »deutsche« Luther, Luther-Zeitschrift der Luther-Gesellschaft 51 (1980), 115–130.

4. Es ist hervorzuheben, daß in einem Lande wie Frankreich Luther heute besser bekannt ist als etwa vor 50 Jahren. Eine wissenschaftliche Lutherausgabe ist im Gang (15 Bände erschienen seit 1957)<sup>42</sup>. Das 1983er Jubiläum findet großes Interesse in der Öffentlichkeit.

5. Hinzu kommt in den beiden Ländern auch die Annäherung zwischen katholischen und evangelischen Christen. Die heute katholische Lutherdarstellung hat im allgemeinen die alten nationalistischen und völkischen Argumente aufgegeben, die besonders in Frankreich gegen Luther ins Feld geführt wurden.

Prof. Dr. Marc Lienhard, 33 rue Apffel, F-67000 Strasbourg

<sup>42</sup> Martin Luther, Oeuvres, Genève, Labor et Fides, 1957 ff.